



gibt es derzeit keine Gegenfinanzierung. Die Leistung des Personals, das dies trotz der Belastung durch körperliche Arbeit bei Hitze zum Wohle der ihnen Anvertrauten gestemmt hat, verdient besondere Anerkennung.

Fazit nach der aktuellen Hitzeepisode

Das gilt für alle Gesundheitseinrichtungen. Besonders eindrücklich waren Schilderungen der Hitzewelle Ende Juni aus Rettungsdienst, Notaufnahmen und stationären Einrichtungen ohne ausreichendes Hitzeschutzkonzept: Durch die Kombination aus erhöhtem Patientenaufkommen und überhitzten Arbeitsplätzen arbeiteten viele Kolleginnen und Kollegen an der Grenze der körperlichen und psy-

chischen Erschöpfung. Die hessische Gesundheitsministerin würdigte diese Leistung, politische Konsequenzen blieben jedoch aus.

Dabei ist bekannt, dass solche Hitzeepisoden künftig häufiger und extremer auftreten werden. Resultierende Herausforderungen können durch die aktuellen Maßnahmen nicht bewältigt werden und führen vorhersehbar zu höherer Hitzemortalität. Die Organisatoren und Kooperationspartner des Hitzeaktionstags 2026 forderten daher bereits Anfang Juni, Hitzeschutz in Krisenvorsorge und Katastrophenschutz zu integrieren.

Trotz der folgenden Hitzewelle mit hoher Sterblichkeit scheiterten entsprechende Gesetzesvorhaben bislang auf Bundesebene wie gewohnt an Finanzierungsfragen zwischen Bund und Ländern. Das Thema

ist inzwischen wieder in den Hintergrund gerückt. Ohne staatliche Investitionen in bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum und in Gesundheitseinrichtungen wird effektiver Hitzeschutz jedoch nicht gelingen. Hält die Politik am Status quo fest, drohen in den kommenden Jahren nicht nur weitere Rekordtemperaturen, sondern auch traurige Rekorde bei der Hitzemortalität.

Svenja Krück

Klimaschutzbeauftragte der Landesärztekammer Hessen



Foto: Katarina Ivanisevic

Bücher



Wulf Rössler/Katja Cattapan: Burnout Krankheitsmodell, Therapie und Prävention an der Schnittstelle zwischen Medizin und Arbeitswelt

Kohlhammer 2024. 2024. 115 Seiten mit 6 Abb., kartoniert, 26 € ISBN 9783170206793

Das Büchlein macht schon nach wenigen Zeilen mit der problematisierenden Frage, warum „der Begriff (Burnout) eine so schwer verstehbare Popularität in der westlichen Welt erlangt“, Hoffnung auf einen anspruchsvollen, die bestehenden nosologischen Unklarheiten ergänzenden Inhalt. Kompakt und fundiert stellen die beiden Autoren im ersten Teil dann auch die Komplexität des „Begriffs Burnout“ dar – ausgehend von seinem Erscheinen in der Mitte des letzten Jahrhunderts über seine unklare medizinische Einordnung (auch im ICD-11 noch als Zusatzdiagnose) hin zu dem zwingenden (?) Zusammenhang mit der Arbeitswelt bis zu den gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte.

Eine Fülle von Aspekten (so individuelle, gesellschaftliche, medizinische, neurobiologische und soziologische) wird Interesse weckend angeschnitten, so dass sich auch Laien und Organmediziner – eine gewisse Lesefreudigkeit angesichts des nur durch wenige Schaubilder unterbrochenen Textes vorausgesetzt – angesprochen und zum Weiterdenken angeregt fühlen dürften. Auch

um diagnostisch zu sensibilisieren, wird ein Überblick über Symptomatik und die schwierige Diagnosestellung gegeben.

Wer mit (möglicherweise) Betroffenen zu tun hat, bekommt durch Beispiele eher leichter Verläufe eine Orientierung über erste hilfreiche Maßnahmen. Wer psychotherapeutisch über Erfahrung mit den nicht seltenen komplexen Verläufen verfügt, wird durch die Fokussierung ursächlicher Aspekte auf die individuelle Stressverarbeitung und auf Belastendes im Arbeitsumfeld wenig Neues finden.

Entsprechend begrenzend empfehlen die Autoren überwiegend Behandlungselemente des kognitiv-behavioralen Verfahrens. Sie begründen dies zwar mit der spärlichen Studienlage, jedoch wird m. E. dadurch dem zu recht beklagte Mangel einer „von allen akzeptierte(n) Definition von Burnout“ nicht entgegen getreten. Ergänzend stellen sie die ihrer Meinung nach auch von Nicht-Fachkräften anwendbare Methode der Supportiven Psychotherapie (SPT) dar – schulenübergreifend zur Stabilisierung allgemein sowie zur Behandlung chronisch-psychiatrisch Erkrankter anerkannt. Insofern wird auch hiermit keine Idee geboten, die sehr wichtigen psychodynamischen Ansichten zu Burnout zu integrieren.

Nach anregender und gehaltvoller Lektüre bleiben somit Fragen mancher Leser*innen nach den Auswirkungen der Beziehungsstörungen unserer Zeit offen.

Annette Meyer-Vogt

Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalytikerin